

Aus "Wilhelm Tell"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

❖ Der Dachtrompeter in St. Gallen. ❖

Herz, mein Herz, warum so traurig?
In St. Gallen, o so ichaurig,
Dort geschieht ein Ueberfall
Auf den Offizierungs-Ball.

Umichau halten ganz natürlich
Offiziere wie gebührl'ich;
Wer da will zum Ballverein,
Muß Salon befähigt sein.

Solches wird sich doppelt zeigen
Wenn am Feste Schweizer geigen;
Aber viele tränkt es sehr:
Musik ist von Deutschland her!

Viele können nicht begreifen,
Daß die Schwaben sollen pfeiffen
Vor helvetischem Soldat!
(Nachbarachtung sonst, privat.)

Ach, ihr tapfern Offiziere,
Das ist eine böse Schmiere!
Vor dem Hauie saperlott,
Sammelt sich der Patriot.

Und man frägt mit einem Male
Oben im Museumsaal:
Was dem Teufel unten sei,
Leute wollen nicht vorbei.

Ganz bedenktlich hör ich trumpfen,
Unter Lachen wird geschumpfen;
Zwar ergiebt sich, daß die Schaar
Schöne Lieber singt sogar.

Etwas Schlimmes zu verhüten
Will die Polizei begüten;
Schüttet aber leider Del
In das nächtliche Gragöl.

Hoch vom Dache spielt ein böser
Schlau versteckter Bistonsbläser
Hell das Lied vom Vaterland,
Was man fast gefährlich fand.

Brave Leute (hör' ich sagen),
Wollten ihn hinunter jagen.
Steine folgten seiner Spur,
Trafen aber Fenster nur.

Weil das Glas so munter klirrte,
Kam es, daß man sich verwirrte,
Und es schlugen Stein um Stein
Unschuldsvoll die Scheiben ein.

Kostenfolgen zu erheben
Wird es wohl ein Nachspiel geben,
Dum behaupt ich mit Geschrei:
„Ich war selber nicht dabei!“

Ich, der alte Scharnenmeier
Danke schön für solche Feyer,
Und vermeide gar und ganz
Zeben Uniformen-Tanz.

Leicht entdecken wird man später
Den verichmiltzen Erztrompeter,
Wenn es nicht verborgen bleibt,
Wie der Mann sich unterzeichnet.

Glücklich ist es auch gelungen
Einen alten Prügelfungen
Aufzufinden — wie man weiß —
Welcher Stadtanzeiger heißt.

Armer, dummer Stadtanzeiger!
Werde doch ein „Stadt-Anschweiger“
Und dein Redaktoren-Rock
Kleidet keinen Sündenbod.

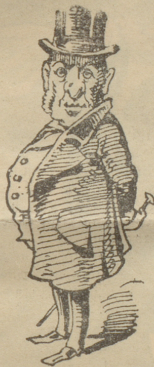
Ich vermache Frauenzimmern,
Welche militärisch wimmern,
Und erschrocken sind dabei
Meine beste Kondolei!

Den St. Gallern sag' ich schließlich:
„Scheibenschreiben sind vertrießlich!“
Und ein rechter Offizier
Merke sich sein Quantum hier!

Ich bin der Düsteler Schreier
Und habe unbändige Freud',
Daß endlich nun auch ein Herr Meier
Dem Nationalrath sich weist.

Längst gern hätt' ich einen gesehen,
Von diesem großen Geschlecht,
Weil das unsre Volksvertretung,
Eist tüchtig macht und ächt.

Nun ging mein Wunsch in Erfüllung
Und ist noch die Freude dabei,
Es schreibt der gewählte Herr Meier
Sich mit einem weichen — Ei!



Das Anarchistengesetz

lautet im Entwurf, wie es der eidgenössischen Kommission vorliegt, folgen-
dermaßen:

1. Die Anarchisten haben sich durch eine rote Krawatte und ein Bömbschen an der Wäzge kenntlich zu machen.
2. Anarchistenvereine haben sich in's Handelsregister eintragen zu lassen. Zur Unterdrückung derselben sind besonders hohe Taxen in Aussicht genommen, worüber der Bundesrath ein Dekret erlassen wird. Sämtliche Vereinsbeschlüsse unterliegen der Genehmigung der Polizei.
3. Die Anarchisten haben von beabsichtigten Bombenattentaten der Polizei rechtzeitig Mittheilung zu machen, und es sind die Bomben so einzurichten, daß mindestens 2 Minuten vor der Explosion ein Warnungssknall erfolgt.
4. Die Anarchisten haften für die Hühnerhaut, welche sie den Bürgern verursachen, sowie für allen angestifteten Schaden solidarisch.
5. Anarchisten, welche durch Attentate jemand töten oder mehrere lebensgefährlich verletzen, werden auch in die Luft gesprengt und zwar mit Fulgurit; Anarchisten, welche Anschläge auf das Leben von Menschen geschmiedet haben, werden gehängt und zwar nach Nürnberger Art.
6. Um die Anarchisten auf bessere Wege zu bringen und sie zu lehren, sich ehrlich durch's Leben zu bringen, sind sie zu den Panamisten in die Lehre zu geben, auch ist ihnen Unterricht in der höhern Brienjobberei zu erteilen.

Der beliebte Parmesankäse droht bedeutend theurer zu werden, weil im Kanton Luzern die Reibkäseproduktion für den italienischen Markt aufgegeben werden soll. Es wäre sehr im Interesse der schweizerischen Hausfrauen gelegen, wenn sie in einer Kollektivengabe die Luzerner Käser eruchten, auch fernerhin den italienischen Markt mit Reibkäse zu versorgen.

Aus „Wilhelm Tell“.

Berichtigter Schluß der 1. Szene des 1. Actes.

Staatsrath: „Da werd' ein schmuckes Kirchlein
Erbauet Tell zum ew'gen Angedenken,
Geschmückt mit Bilderwerk von seinen Thaten,
Nachkündend seinen Ruhm den spä'ten Enteln.“

Und daß wir schnell das nö'rge Kleingeld finden,
Laßt flugs uns aründen eine — Lotterie.“

Freier (nach längerer Verhandlung über die Mitgliß): „Dann wäre ich also mit Ihrer Tochter verlobt?“

Brautvater: „Soll ich Ihnen vielleicht Handgeld darauf geben?“

Scharf.

„... Ich sage Ihnen, das Blatt ist hoch gebiegen.“
„Schreiben Sie auch drein?“
„Bis jetzt nicht.“
„Dann glaub' ich's.“

Pfarrer: „Na, Annalies, Sie könnt' wohl auch etwas demüthiger grüßen, wenn ich vorbei komm'.“

Waldperin: „Ach Herr Pfarrer, was ist denn für'n großer Unterschied zwischen uns — Sie trocken Thranen und ich Wäsche.“



Rägel: „Aber hä, Chueri, was jägedr dräue? Züz wird d'Polizeistund wieder vgführt.“

Chueri: „Nicht ganz recht, Rägel, wenn d'Wirtshüüser am Zwölfi zuemacht; da weißmr doch emelä wieder, wennmr mues hei. Vorher ischt nu eso e charakterloßes Büüg giv! S'Had dertig ggä, si sind scho am nüni hei, am halbi zähnt, am zähnt und so wyter; si händ diheim nie gwüßt, wora daß sind. Züz aber weiß doch d'Frau, wenn sie ein z'erwarte häd — e Viertel na de Zwölfe, hei Bizeli früehner. Punktum!“

Rägel: „Wowoll, ihr gallebmr.“

Chueri: „Mag sy; aber d'Stadtväter galled mir au. — Dnig mues sy — die Alte ghöred nüd vor de zwölfi hei und die Junge — nu — die werded dä Rank na de Zwölfe au finde. Gisch!“

Rägel: „Zur Kundheit!“